

Hass der Sünde, Hilfe in Versuchungen, gute Beichte, guter Tod und Glorie des Himmels.

Wien XIII.

P. Georg Kolb S. J.

17) **Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich**, herausgegeben mit Unterstützung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht unter Leitung von Guido Adler. Dritter Band.

I. Theil: „**Hymnen**, von Johann Stadlmayr componiert, Innsbruck 1628.“ Mit Vorwort und Revisionsbericht, herausgegeben von Johannes Ev. Habert 1895. Druck von Josef Eberle, Verlag von Artaria u. Cie. Wien. Preis fl. 2. — M. 3.50

Der erste Theil des dritten Bandes der Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich enthält 34 Hymnen, componiert für Cantus, Altus, Tenor und Bassus.

Der Componist Johann Stadlmayr, geboren um das Jahr 1560 zu Freising an der Isar in Bayern, war zuerst Capellmeister am Hofe des Erzherzogs Maximilian zu Graz, sodann in gleicher Eigenschaft bei Kaiser Rudolf in Prag, später in gleicher Stellung bei der Erzherzogin Claudia zu Innsbruck. Sein Wirken als Componist war nur dem Kirchenstile gewidmet. Vier-, fünf- und achtstimmige Messen, Magnificats, Motetten mit Continuo stammen aus den Jahren 1593—1614, Weihnachts- und Östercantaten aus dem Jahre 1638, ein Requiem und Psalmen aus den Jahren 1641—1646 und zwar in der vollendesten Form. Aus den vorliegenden 34 Hymnen lässt sich die Ueberzeugung gewinnen, daß dieser Mann ein Meister ersten Ranges des Contrapunktes, eine Koryphäe unter den Kirchencomponisten seiner Zeit war.

Selbst schon diese Hymnen, diese kurzen, abgemessenen Werkchen, dokumentieren den polyphonen und zugleich den reinsten Satz. Diese Hymnen sind auch für die Gegenwart echte Perlen der Kirchenmusik, sie sind der vollinhaltliche Ausdruck einer Gattung der kirchlichen Ode. Wollen die Chordirectoren nach solchen Werken greifen, sie studieren und zum Lobe Gottes und zur Erbauung der Christgläubigen verwerten. —

II. Theil: „**Il Pomo d'oro**. Bühnenfestspiel. Prolog und erster Act von Mac. Antonio Cesti (Wien 1666), herausgegeben mit acht Illustrationen von Scenenbildern und historischer Einleitung von Professor Dr. Guido Adler. Die Aufführung des Basso Continuo von Josef Labor. Preis fl. 9.— = M. 15.— für Nichtmitglieder.

Meister Cesti, geboren um 1620 zu Arezzo, gestorben nach ungleichen Angaben 1669—1675 in Benedig, war ein Schüler Carissimi in Rom und Freund von Salvator Rosa, einem der genialsten Maler und Kupferächer; ferner war Cesti Capellmeister zu Florenz 1646, 1660 Sänger in der päpstlichen Capelle in Rom, 1669 Vicecapellmeister Kaiser Leopolds I. in Wien. Er war einer der bedeutendsten Operncomponisten des 17. Jahrhunderts. Cesti war auch einer jener Organisatoren, die das Recitativ in der noch heutzutage üblichen Form auf das Theater brachten und bei der Uebertragung des Wechsels von Recitativ und Ario in der Oper großen Anteil hatten. Zahlreiche Opera der italienischen Opern sind von diesem Componisten bekannt. Den größten Erfolg von allen diesen Kunstwerken errang sich seine Oper „La Dori“ (1663). Eine ganz besondere Stufe der Vollkommenheit erreichte jedoch das vorliegende Bühnenfestspiel „Il Pomo d'oro“ vermöge seines speciellen Zweckes und der besonderen Klangwirkung eines jeden Wortes, jeden Satzes; der Componist wußte sich genau zu helfen, der musikalischen Behandlung günstigen Wechsel von Einzelgesang und dem Zusammenwirken mehrerer darstellenden und ausführenden Personen zu verschaffen.

An den Recitativen und Arien dieser Oper überzeugt sich der verständige Musiker von der Wahrheit dessen, was Müller in seiner Ästhetik der Tonkunst bemerkt, dass namentlich Cesti, der Schüler Carissimi's, auf dem ihm bezeichneten Unterrichtswege das Recitativ, die Arie, überhaupt die Cantilene geschmeidiger und ausdrucksvoller gestaltet und in die Oper eingeführt hat. Ein Beispiel hierfür liefert eben gleich anfangs der Oper die einleitende Sonate, dieser folgend ein Chor, Ritorcello, ein Wechselgesang, eine Arie, die Fortsetzung des Wechselgesanges, ein imposanter, instrumentierter Chor mit wechselnden Cantilenen. Den Schluss dieser interessant componierten Sätze bildet ein sehr wirkungsvoller achtstimmiger Chor. Die erste Scene führt uns eine Arie vor, eingeleitet und begleitet von sechs Instrumenten: Cornetti, Tromboni, Fagotto und Regale. Die Scenen zwei und drei sind Wechselgesänge, unterbrochen von ganz interessanten Ritorcellos als Einleitung für nachfolgende Wechselgesänge und Cantilenen. Die Fortsetzung dieser Auftritte ist ein Wechsel von verschiedenen Recitativen, worunter Seite 67 ein Satz, eine sehr wirkungsvolle Recitativform, dem Basso ostinato angehörend, enthalten ist. Die nachfolgenden Scenen bestehen größtentheils aus kleineren und größeren Arien, Ritorcellos, Recitativen und Duetten. Die 15. Scene des ersten Actes bildet den Schluss und führt uns eine größere Arie vor. Dem folgt: „Seque il Ballo dell' Idee delle Bellezze e degl' Amori intrecciato da questi cõn varij scherzi d' Archi e di Saette.“ (Folgt ein Ballet der Genien der Schönheit und Liebe).

III. Theil: „**Componimenti Musicali per il Cembalo.**“

Sechs Suiten und eine Ciaccona für Clavier von Gottlieb Muffat. Mit historischer Einleitung und Revisionsbericht. Herausgegeben von Professor Dr. Guido Adler. Einzelpreis für Nichtmitglieder fl. 5.— = M. 8.50. Verlag bei Artaria u. Cie., Wien.

Gottlieb Muffat, Sohn des Georg Muffat, Componisten des 17. Jahrhunderts, geboren 1690 in Passau, gestorben den 10. December 1770 in Wien. Dieser Meister war schon in seinen Jugendjahren nach Wien gekommen und genoss da durch 30 Jahre den Musikunterricht des hochberühmten Contrapunktkünstlers und gefeierten Componisten Johann Joseph Fux, kaiserlicher Ober-Capellmeister in Wien. Der dritte Theil des dritten Bandes dieser Novität bringt eine wahre Rarität für die gebildete musikalische Welt in dem Werke „Componimenti Musicali per il Cembalo.“ Diese Blumenlese ist eine Sammlung von Clavierstücken, die den Jahren 1725—1735 entstammt. Sie dürfte jedenfalls in des Verfassers Lehrberuf bei Hof als Lehrmittel ihre Verwendung gefunden haben. Nummer für Nummer trägt den Stempel der Clasficität gleich den Suiten Bachs. Muffats Suiten bezeugen aber auch construciv einen bedeutenden Fortschritt gegenüber derartigen Musikwerken selbst der hervorragendsten Schöpfer dieser Compositions-gattung. Wie reizend ist seine Allemande, die muntern, heitern Charakter, so oft sie in der Reihenfolge auftaucht, äußerst interessant als Schild an sich trägt. Wie bekannt, kommt die Allemande in der alten Praxis in dreierlei Gestalt vor; wir finden aber in den Suiten Muffats sechs an der Zahl, wovon jede nur derselben Art angehört, nämlich derjenigen, die einstens als ein sehr beliebtes Clavierstück in den Partien, Suiten sc. gebräuchlich war. Diese Art existiert nur im C-Takt und weicht von der damals gewöhnlichen nicht bloß in der Taktart, sondern in ihrem ganzen Charakter ab; sie ist voller in der Harmonie, schwärmlicher aber in der Bewegung, weniger melodisch, doch stets auch noch den Ausdruck eines heiter gestimmten Gemüthes beibehaltend, und daher alle Combinationen in der Tonverbindung vermeidend, vielmehr in nur natürlichen, schönen Modulationen sich bewegend. Prüfen wir die übrigen Nummern der vorliegenden Sammlung durch, so werden wir ähnliche Beobachtungen machen, und uns ob der Großartigkeit der sechs Suiten und der Ciaccona mit den 38 Variationen ein unvergleichliches, mustergültiges Bild schaffen. Der jeder Nummer dieser Suiten eigenthümliche Charakter ist durch die Melodie und den Rhythmus gekennzeichnet; sie gehören zu den besten Clavierwerken der alten

Classiker. Den Vortrag dieser Clavierstücken und überhaupt aller Arten der Clavierstücke der alten Classiker zu erleichtern ist diesem Theile des dritten Bandes ein Particulare delle Maniere beigegeben, ein für jeden jüngeren Pianisten sehr zu empfehlender Appendix. Die Einleitung dieses dritten Theiles bildet eine Ouverture, den Schluss eine Ciaccona. Beide Nummern sind sehr kunstvoll ausgestattete Compositionen für das Clavier. Die Ouverture begegnet uns mit einer Fuge über ein äußerst freundliches Thema im Tripelttafel, welche nach gesetzlicher Durchführung mit einem imposanten Adagio endet. Dieser Theil wird allen Pianisten und Organisten aufs wärmste empfohlen.

Linz.

Professor Engelbert Lanz.

18) **Biblische Studien**, III. Band, 1. Heft: **Die Lage des Berges Sion** von Professor Dr. Karl Rückert. Mit Situationsplan. Herder'sche Verlagshandlung 1898. 104 Seiten. Preis M. 2.80 = fl. 1.68.

Mit vorliegender Schrift wird der dritte Band der rühmlichst bekannten „Biblischen Studien“ würdig eröffnet. Wir haben es hier mit einem für Gelehrte wie für Palästinapilger gleich interessanten Beitrag zur biblischen Topographie zu thun. Die Sionfrage ist neueren Datums und hat eine ernstere Seite erst durch Caspari (1864) gewonnen. Der gelehrte Verfasser wendet sich nun nicht direct gegen fremde und theilweise befremdende Ansichten, welche von der traditionellen Lage des Berges Sion abgegangen sind, sondern er begründet in erster Linie seine eigene Anschauung, welche im Sinne der bisherigen Ueberlieferung den Berg Sion mit dem Südwesthügel von Jerusalem identifiziert; ganz von selbst fließt dann da und dort in seine Beweisführung eine kritische Beleuchtung der gegnerischen Hypothesen mit ein. Trotz indirekter und directer Aussstellungen, die man in neuerer Zeit gemacht hat, entspricht der Südwesthügel von Jerusalem allen Anforderungen, die an den geschichtlichen Sion gestellt werden müssen — das ist der Kernpunkt der Argumentation. Seine gründliche, geradezu zwingende Beweisführung schöpft der Herr Verfasser aus den Bodenverhältnissen Jerusalems, aus der lebendigen Ueberlieferung durch den Volksmund, wie aus der schriftlichen Tradition durch die Geschichte, welche mit einer unabsehbaren Reihe von Schriftstücken das Unrecht des Südwesthügels auf den Namen Sion verbürgt. Auf dem Südwesthügel dachten sich die ältesten Erklärer und die ältesten Uebersetzer die Stadtfeste Zion, da und nicht auf dem Moriah (Caspari — Osthügeltheorie) erblickt eine zweitausendjährige Tradition den Berg Sion. Dieses positive Ergebnis der Tradition wird aber auch durch die Aussage der heiligen Schrift in keiner Weise alteriert; der scheinbare Widerstreit, welcher in den Büchern der Chronik, des Nehemias und der Makkabäer vorliegen soll, löst sich in volle Harmonie auf. Gerade dem biblischen Beweise schenkt der Verfasser sein Augenmerk in ausgiebigster Weise und erhebt dadurch des Lesers Interesse auf eine bedeutende Höhe. Mag man vielleicht in einigen nebensächlichen Punkten einer anderen Ansicht huldigen als der Verfasser, so ist doch nicht zu zweifeln, dass durch die Schrift die Sionfrage in die richtige Strömung wieder zurückgeleitet werde. Ganz sicher wird sie für die „Biblischen Studien“, dieses glückliche Unternehmen des Münchener Professors Dr. Bardenhewer, in weiten Kreisen neues Interesse und erhöhte Beachtung wecken.

Buxheim.

Dr. Nikolaus Heller.